Wirtschaftstheoretiker behaupten, die Hausfrau lenke mit ihrem Einkaufskorb die Wirtschaft [...]

Autor(en): **Büchi, Werner**

Objekttyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **97 (1971)**

Heft 27

PDF erstellt am: **27.05.2024**

Nutzungsbedingungen

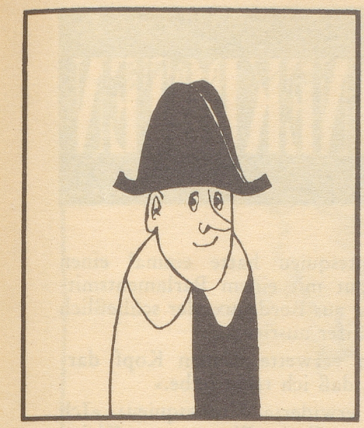
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch



ICH
der Bundesweibel . . .

Täglich werde ich, der Bundesweibel, von bekannten und unbekannten Miteidgenossen angefleht, ich möge mich für den Nationalrat zur Verfügung stellen. An meiner Wahl wäre nicht zu zweifeln; denn immer rarer werden die wakkeren Leute, die sich für dieses undankbare, zeitraubende und fast keinerlei Spesen einbringende Amt zur Verfügung stellen. Außerdem muß ich in aller Bescheidenheit zugeben, daß mit meiner Kandidatur ein entscheidender Schritt zur Parlamentsreform und zur Beseitigung des eidgenössischen Malaises getan wäre. Denn ich bin mit den beiden Polen, die so oft gegeneinander streiten, der Volksseele und dem Verwaltungsapparat sozusagen wie ein siamesischer Zwilling verwachsen.

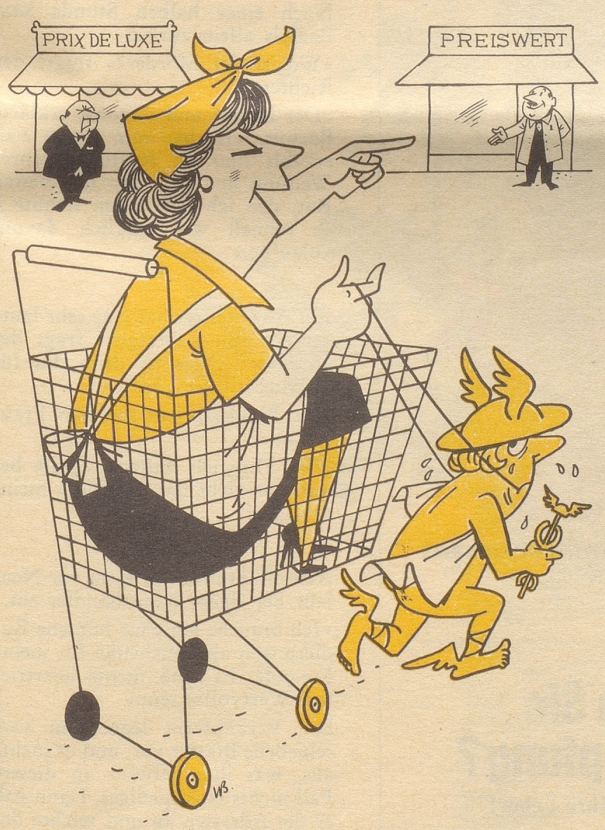
Und daß ich über irgend etwas nicht im Bilde wäre, ist auch meine Bange nicht mehr, seit wir am Samstagvormittag das Radiomagazin unser eigen nennen, welches punkto Allgemeinbildung picobello ist. Von allem, was da politisch, sozial und geburtsbeschränkend Volk und Heimat beschäftigt, erfährt man laut Unterhaltung mit Fachleuten und dergleichen die nötigen Gemeinplätze, bis wieder Musik erschallt. Jedenfalls ist gerade diese Sendung zur Information unserer überforderten Parlamentarier wie geschaffen.

Persönlich brächte mir die Zugehörigkeit zur Volkskammer den Vorteil, daß ich keinen weiten Weg hätte. Nur die Treppe hinauf. Ich könnte mich sogar ohne gesundheitliche Nachteile als Doppelverdiener opfern und den verantwortungsvollen Dienst eines Nachtwächters übernehmen, welche man fast nicht mehr findet, wenn sie auch treu und zuverlässig sein und verhindern sollen, daß nicht unbefugte Individuen Flugzeugprojekte vom reichen Tisch des Militärdepartementes holen. Nachschlafen könnte ich dann während den Sitzungen. Das bereitet weniger Lärm als die ewigen Schwätzer- und Herumläufer. Man kann im Nationalrat schlafen so lange wie man will. Beim Aufwachen nach vier Stunden kommt man sogleich ins Bild, weil der vierzehnte Redner noch einmal liest, was die dreizehn andern vor ihm ähnlich auch schon vorgelesen haben. Und sollte unsereinem wirklich doch einmal etwas durch die Latten gehen, gibt es nächstens die vom Bunde bezahlten Fraktionssekretariate samt andern Posten, die uns Parlamentariern die Arbeit erleichtern.

Ich sage «uns», ohne zu berücksichtigen, daß hier wieder einmal die Rechnung ohne den Wirt gemacht wird, wie so häufig in unserem schönen Bundeshaus. Der Wirt ist nämlich die Verfassung: Als höherem Beamten ist mir der Eintritt ins Parlament ein- für allemal verwehrt, ein Uebelstand, der dringend der Abänderung bedarf. Es ist ein Skandal, daß wir, wenn es zum Beispiel um die Festsetzung der Gehälter, Reallohnverbesserungen, Alters- und Herbstzulagen und Aemterklassifikationen geht, noch nicht einmal das Mitspracherecht haben, das doch jetzt sogar bei den Setzerlehrlingen Mode wird, sonst gehen dieselben auf die Straße zu Demonstrationszwecken. Unsereiner dagegen hält sich zu vornehm für solche Methoden.

Bei Beromünster gehört

«Me füelt sech nie so riich, wie denn, we me dr Stüürzeddel usfüllt.» Hege



Wirtschaftstheoretiker behaupten, die Hausfrau lenke mit ihrem Einkaufskorb die Wirtschaft (und damit die Preise . . .)

Unser Zeichner hält hier die Szene eines von der Hausfrau gelenkten Merkurs im Bild fest — vielleicht hängt es ein humorvoller Marktstratege der Konsumgüterindustrie als Quell beständiger Erheiterung an seine Bürowand . . .

Zeichnungen: W. Büchi

Der Zürcher Feuerwehrinspektor möchte aus Sicherheitsgründen die Kerzenlicht-Romantik aus den Gaststätten verbannen.

Ein weiterer Schlag gegen den Freund gepflegter Gastlichkeit — unter dem Personal keine Kirchen- und auf den Tischen keine Kerzenlichter mehr?